

# Wir stillen Schweizer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 47

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448257>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Morgarten

Der Mode huldigt heut, wer Siege feiert,  
Sofern man einen zu berichten hat,  
Kredit und Geld hat dafür jeder Staat,  
Mehr als für Nächstenliebe wird hierfür gesteuert.

Die Mode hat bei uns für diesmal auch genußt,  
Für einmal sind auch wir auf Modebällen,  
Nur daß wir mangels an aktuellen  
Sechshundert Jahre alte Kleider wieder aufgepußt.

Nun, jede sparsam-fluge Hausfrau macht  
Es mit den Hüten gleich, sobald die Mode ändert,  
Ein Schnitt, ein Band und übernacht  
Der alte Hut ist wieder neu bebändert.

In Religion, in Kunst, sogar im Stadttheater  
Hat das System bei uns sich gut bewährt:  
Das alte neu gepußt, wird wieder neu beschert,  
Drob freut sich Enkel, Sohn und auch der Urgroßvater.

Und grad bei Siegen ist es angenehm,  
Weil von uns keiner dafür kämpfen muß,  
Ein jeder hat es dabei sehr bequem:  
Der Redner erntet Ruhm, das Volk hat den Genuß.

Leo v. Meysenburg

## Fraktur

Ach, man mag sie nimmer schreiben,  
Diese Schrift von eigener Art —  
Lieber will man russisch treiben  
Auf der kurzen Lebensfahrt.  
Auch Sanskrit und andere Zeichen,  
Auch japanisch muß es sein —  
Nur dem deutschen darf's nicht gleichen,  
Dieser Schrift von gotischem Schein.

Denn die geht uns an die Augen,  
Neigt zu Tränen das Gesicht —  
Wirkt wie Beiz und scharfe Laugen  
Und ist auch ästhetisch nicht.  
Und vor allem — sei'n wir offen! —  
Ist sie bei Barbaren Brauch —  
Deshalb sind wir böß betroffen,  
Braucht man bei uns selbst sie auch.

Schulpropheten, kommt und kündigt,  
Daß Fraktur verboten sei! —  
Ach, in das Verlangen mündet  
Euer Angst- und Wehgeschrei.  
Doch bei all' dem Setzern heute  
Srag' ich mich: Warum denn nur?  
Schreibt man nicht nur, liebe Leute,  
Spricht man irgendwo Fraktur? Helobeticus

## Invaliden des Lebens

Vor einem Krankenhause saßen auf  
einer Bank drei Männer und ließen schweigen  
ihre müden Knochen von der Früh-  
lingssonne bescheinen.

„Ja“, seufzte endlich der eine, welcher  
wußte, was ihn auf diese Bank gebracht  
hatte: „das verfluchte Gausen!“

„Natürlich“, stimmte der andere bei:  
„und die sogenannte Liebe!“

Der dritte jedoch, welchem es am schlech-  
testen ging, fuhr, als wenn er auf diese  
Worte gewartet hätte, in neidischer Wut  
auf: „Ihr wißt wenigstens, weshalb Ihr  
kontrakt seid, ich war nüchtern, enthaltsam  
und wandelte den Pfad der Tugend!“

„Wie?“, fragte stirnrunzelnd ein gerade  
vorbeigehender Hygieniker, „Ist Ihnen Ihr  
gutes Gewissen nichts? So bereuen Sie?!“

Die beiden ersten lachten hell auf und  
es fehlte nicht viel, so hätte der Hygieniker  
von dem wütenden Dritten eine Ohrspeige  
bekommen. Nur schleunige Stucht rettete  
den Braven und sein Rückzug war so ko-

misch, daß jetzt auch der um seinen Lohn  
betrogene Tugendhafte lachen mußte. Sk.

## Lieber Nebelspalter!

Den Stein der Weisen, mit dem man  
alles zu Gold machen kann und den alle  
Alchimisten vergeblich gesucht haben, hat  
man jetzt in Amerika gefunden. Dort ver-  
steht man es, heute aus Blut Gold zu machen.  
Im Zeitalter der Entdeckungen überrascht  
das allerdings uns heute mit altväterischen  
Ansichten. Auch Einer.

## Späte Wanderung

Die Wälder atmen müd und schwer ...  
In Nebel und in Schatten still versinken  
die Selder und die Bäuer und ertrinken ...  
Und alles Leben schweigt und ist nicht mehr ...  
Ich schreite spät allein noch in die Nacht ...  
Die arme Sehnsucht läßt mich ruhos wandern  
und will nicht schlummern, treibt mich von  
den andern ...  
Mein Herz pocht raslos, spricht und wacht ...  
Da heut die Herbstnacht mir die Hand  
und leitet mich auf meinen Wegen  
der Trauer und der Einsamkeit entgegen  
und löscht das letzte Licht im Land ...  
Emil Biedmer

## Zu den Erdbeben

Es beb't die alte Erde  
Und bröckelt Schicht um Schicht —  
Wo alles beb't und zittert,  
Warum soll sie es nicht?

Allüberall wankt die Erde —  
Was soll sie andres tun?  
Wenn alles wankt, warum denn  
Soll sie allein nur ruhn?

Verrückt ist unsre Erde  
Sie wackelt ganz gemein —  
Warum braucht sie allein nur  
Noch bei Verstand zu sein?  
Was ist mit unsrer Erde?  
Sie geht aus Rand und Band —  
Wo alles durcheinander  
Hält sie auch nicht mehr Stand.

Allüberall kracht die Erde —  
Was soll sie andres machen?  
Wo alles kracht, warum denn  
Soll sie nicht auch mitkrachen? Papa

## Wir stillen Schweizer

Geduldig ist das Volk, fürwahr,  
Der schönen, freien Schweiz,  
Es schimpft wohl manchmal wunderbar,  
Doch ohne jeden Reiz . . . .

Es schluckt, was hoch von oben kommt,  
Es rühmt sogar die Hand,  
Die ihm verwehrt, was allen frommt,  
Geschäft und auch Verstand.

Das Schweizervolk fühlt ganz genau,  
Wie Sleischnot drückend liegt,  
Und schlägt ganz schüchtern auch Kadau,  
Wenn „Suchtvieh“ auswärts fliegt.

Doch ist es sofort zahm und still,  
Wenn ein Dementi steigt,  
Ist folgsam, wie beim schönsten Drill —  
Vom Dach der Sperling geigt . . . .

Es zieht die Milch auch höhern Preis,  
Da kompensieren muß  
Das gute Land des Edelweiß —  
Der Schweizer knackt die Aufz.

Und also ist es nun bestellt,  
Wir schimpfen still und schwer —  
Denn schlimm ist's draußen in der Welt,  
Bei uns geht's „köstlich“ her! . . . .

23-1-1

## Die Bibel im Kriege

Die in Kriegsgefangenschaft geratenen  
Soldaten müssen manchmal auf allerlei  
Mittel sinnen, wenn sie ihren Angehörigen  
und Freunden die Wahrheit über ihr Er-  
gehen mitteilen wollen, weil im allgemeinen  
die Zensur des Feindes derart streng ge-  
handhabt wird, daß möglichst wenig über  
die wirklichen Verhältnisse durchdringt.

Nun hat ein gefangener Unteroffizier  
zur Bibel gegriffen und seine Angehörigen  
auf Matthäus 15, Vers 32, verwiesen.

Als sie die genannte Stelle aufschlugen,  
lasen sie: „Es jammert mich des Volkes,  
denn sie . . . . haben nichts zu essen.“

Serner nannte der Gefangene Psalm  
109, Vers 24, wo es heißt: „Meine Knie  
sind schwach vom Saften, und mein Sleisch  
ist mager und hat kein Fett.“ W. Ed.

Wenn heute der liebe Herrgott kommt,  
die Weine der ganzen Welt zu verteilen . . . .  
Ich weiß, welcher Wein mir am besten frommt,  
und wähle den alkoholfreien von Weiten.